



Lesereise

Rasso Knoller

Stockholm

Picus

Rasso Knoller

Lesereise Stockholm

*Die Dancing Queen
im Schärengarten*

Picus Verlag Wien

Inhalt

Ouvertüre

<i>Sonnenaufgang über der Stadt</i>	9
<i>Tack, tack und nochmals tack</i>	12
<i>Über vierundfünfzig Brücken musst du gehen</i>	15
<i>Ein Mietshaus für Vögel</i>	17

Stockholmer Plätze

<i>Wo man sich zum Flirten trifft</i>	19
<i>Ein Platz zum Dealen und zum Jubeln</i>	22

Museen einmal anders

<i>Mit Pippi in eine andere Welt</i>	25
<i>Dancing Queen statt Waterloo</i>	29
<i>Von Stockholm nach Jokkmokk in fünf Minuten</i>	33
<i>Adeliger Pinselstrich</i>	38

Trinken, Essen, Wohnen

<i>Eisgekühlte Drinks</i>	42
<i>Speisen wie Einstein, Böll und Grass</i>	46
<i>Asiatisches Lächeln im Strand Hotel</i>	51

Königliches Stockholm

<i>Die Königin der schwedischen Herzen</i>	57
<i>Zu Besuch bei Königs</i>	60

Kurioses

<i>Immer wieder dienstags</i>	64
<i>Elchkötel für Hartgesottene</i>	69
<i>Flirten im ersten Wagen</i>	72

Abseits des Touristenstroms

<i>Stadt der hundert Sprachen</i>	74
<i>Cool to be schwul</i>	81
<i>Neues Bauen braucht das Land</i>	86

Geschichten aus der Geschichte

<i>Bluttropfen im Schnee</i>	92
<i>Jungfernfahrt mit Todesfolge</i>	96
<i>Keine Milch für Männer</i>	102
<i>Das Stockholm-Syndrom</i>	106

Schürengeschichten

<i>Kleine Fluchten</i>	110
<i>Die Vier von Ingmarsö</i>	114
<i>Die Post schwebt übers Eis</i>	119

Stockholmer Stimmungen

<i>Dem Himmel entgegen</i>	124
<i>Streicheln auf der Haut</i>	129

Ouvertüre

Sonnenaufgang über der Stadt

Wer im Stockholmer Sommer bis zum Sonnenaufgang feiert, kommt früh am Morgen nach Hause

Es ist spät geworden. Richtig spät. Bis halb drei in der Kneipe, und dann hinaus in den Sonnenaufgang. Als ich mitten in der Nacht aus dem »Göta Källaren« hinaustrete, blickt mir das Morgenrot entgegen. Ich bin noch gar nicht zu Bett gegangen, und die Sonne ist schon wieder kurz davor aufzugehen.

Ich möchte ihr dabei zusehen. Das geht besonders gut von der Fjällgatan aus, der Straße, die hoch über Stockholm an einer Klippe entlangführt. Von hier aus genießt man einen herrlichen Blick über die Stadt. Hier halten tagsüber die Touristenbusse und spucken ihre Fahrgäste aus, damit sie Fotos schießen können. Die Wohnungen hier in der Straße hat die Stadt zu günstigen Preisen an bekannte Künstler vermietet. Dieser Ort, diese Sicht soll die Künstler inspirieren. Je schöner der Blick, desto besser die Kunst – so jedenfalls scheint man es im Stockholmer Stadtparlament zu sehen.

Der Himmel ist von einem zarten rosa Schleier überzogen. Noch liegt die Sonne in ihrem Bett,

streckt und räkelt sich. Aufstehen wird sie erst in einer halben Stunde. Die Vögel aber begrüßen sie schon jetzt. Um diese Tageszeit geben sie den Ton an. Niemand ist lauter als sie. Die meisten sitzen noch müde in den Ästen, die aktiveren sind aber schon zu ersten kleinen Ausflügen unterwegs. Steigen in die Lüfte. In eine Höhe, von der aus sie noch besser über Stockholm blicken können als ich von meiner Klippe aus. Vereinzelt höre ich Geräusche von Autos. Vermutlich Taxis, die Nachteulen wie mich nach Hause bringen.

Nachteulen! Die passen so gar nicht in den schwedischen Sommer. Ende Juni wird es kaum noch dunkel. Im Norden des Landes – jenseits des Polarkreises – scheint die Sonne sogar rund um die Uhr. In der Hauptstadt darf sie zumindest für ein paar Stunden zu Bett gehen. Aber auch hier geht das Abend- fast überganglos in ein Morgenrot über.

Jetzt erhebt er sich langsam vor mir, der riesige Feuerball. Taucht am Horizont, über den Wipfeln der Bäume, auf, als habe er die Nacht im Laubwerk verschlafen. Innerhalb weniger Minuten verändert sich die Farbe des Wassers. Wechselt von blau zu rosa zu rot. Fast gleicht das Meer unter mir einem Lavastrom. Als Nächstes wird die Altstadt in das magische Licht des Morgens getaucht, beginnen die Fenster des Schlosses zu leuchten. Was aussieht wie ein Schlossbrand, ist nur die Sonne, die einen guten Morgen wünscht. Ganz langsam steigt sie höher, erklimmt das Dach des Schlosses, dann

den Turm der Storkyrka, einer der ältesten Kirchen der Stadt. Die Sonne wird nicht so bald zurück-sinken in ihr wärmendes Bett. Für sie gibt es kein Zurück. Ich gehe schlafen, und die Sonne fängt ihr Tagwerk an.

Tack, tack und nochmals tack

Freundlichkeit ist bei den Schweden Pflicht

Jetzt ist es also doch passiert. Die Dame an der Kasse war definitiv unfreundlich. Hat mich nicht einmal angelächelt. Geschweige denn gefragt, ob alles recht sei. Auch bedankt hat sie sich nicht, als ich ihr das Geld gereicht habe.

Vier Wochen musste ich auf so viel Rüpelei warten. Vier Wochen, in denen ich mich schon fragte, ob die Schweden ihre Freundlichkeit vielleicht verordnet bekommen. Ich bin hier sogar Menschen begegnet, die ausgesprochen nett zu mir waren, obwohl sie es von Berufs wegen gar nicht sein dürften! Busfahrer beispielsweise: *Tack* – Danke – sagen die in Stockholm immer, wenn sie mir das Ticket reichen, und ich antworte *tack-tack*, worauf der Mann hinter dem Steuer nicht selten noch ein weiteres *tack* verlauten lässt – schließlich möchte er sich ja dafür bedanken, dass ich mich bei ihm bedankt habe.

Oder ein anderes Beispiel: »Wir müssen jetzt alle ein wenig zusammenhelfen und gemeinsam dafür sorgen, dass die draußen Stehenden auch noch im Bus Platz finden«, so hört sich das an einem regnerischen Novembertag in Stockholm an, wenn man in einem bereits überfüllten Stadtbus

steht und draußen noch zwanzig klatschnasse Passagiere warten. Kein Befehl von wegen »Nach hinten durchtreten« oder »Platz machen« ist vom Fahrer zu hören. Worte, wie ich sie aus Deutschland kenne.

Selbst negative Antworten oder Absagen werden freundlich verpackt – und meist zusammen mit einer langen Erklärung geliefert. Die Schweden leben für den Konsens – und der ist ihnen selbst dann noch wichtig, wenn sie ihn eigentlich gar nicht erreichen können. Wenn der Bus so voll ist, dass wirklich kein weiterer Fahrgast mehr Platz hat. Dann erklärt der Fahrer dem draußen Stehenden das auch so. Der Durchnässte kann dann akzeptieren, dass seine Bitte abgelehnt worden ist. Und die Schwedenseele hat Ruh.

Manchmal ist die Freundlichkeit der Schweden aber auch Ausdruck von Konfliktscheu. Normalerweise wird so lange geredet, bis ein Kompromiss gefunden ist. Geht das nicht, wird nicht etwa gestritten, sondern man stimmt dem anderen irgendwann zu. Scheinbar zumindest. Der Streit ist vermieden – was aber nicht heißt, dass man die Ansicht des anderen wirklich teilt.

Dieser kulturelle Unterschied wird Geschäftsleuten aus Mitteleuropa oft zum Verhängnis. Sie sind harte Diskussionen gewöhnt, pochen gerne auf ihren Standpunkt und rücken nur selten von ihren Forderungen ab. So mancher Manager aus Deutschland ist schon zufrieden und sich die Hände reibend aus einer Verhandlung gegangen, weil

er glaubte, sich gegen den schwedischen Verhandlungspartner durchgesetzt zu haben – um dann später festzustellen, dass der anvisierte Vertrag gar nicht zustande kam. Die Schweden haben ihm nur »um des lieben Friedens willen« zugestimmt.

Freundlichkeit und Bescheidenheit gehen in Schweden Hand in Hand. Deswegen machen die Schweden auch kein Tamtam um Titel. Nie wird sich ein Dr. Lundgren als Promovierter zu erkennen geben oder auf die Nennung seines Titels pochen. Vermutlich ist der Doktor nicht mal auf seiner Visitenkarte vermerkt. Denn während man in den meisten anderen Ländern danach strebt, die oder der Beste zu sein, bemühen sich die Schweden, so wenig wie möglich aus der Menge herauszuragen. Wo alle gleich sind, ist auch übertriebene Förmlichkeit fehl am Platz. In Schweden wird mit Ausnahme des Königs jeder geduzt – egal, ob Bruder, Nachbar oder Ministerpräsident.

Über vierundfünfzig Brücken musst du gehen

Stockholm ist eine Stadt am Wasser – sie liegt an der Ostsee und am Mälarsee

Die Graugänse hatten recht. Sie erzählten dem kleinen Nils Holgersson während ihrer gemeinsamen Reise durch Schweden, dass Stockholm eine Stadt sei, die auf dem Wasser schwimme. Der Flug auf dem Gänserücken bleibt uns Menschen leider verwehrt. Nicht aber der Blick aus dem kleinen Flugzeugfenster während des Anflugs auf den Stockholmer Flughafen Arlanda. Und der zeigt ganz deutlich, wovon die Statistik spricht: dass die Stadt Stockholm zu je einem Drittel aus Wasser, aus Grünflächen und aus bebautem Gebiet besteht.

Von oben würde man auch die vierzehn Inseln erkennen, auf denen Stockholm liegt. Die vierundfünfzig Brücken, die sie miteinander verbinden, könnten allerdings nur Gänse ausmachen, oder Adler mit ihren scharfen Augen. Wen wundert es, dass bei so viel Wasser kaum ein Reiseführer ohne die abgedroschene Floskel »Venedig des Nordens« auskommt? Die hat man in Stockholm lange Zeit selbst verwendet, wird ihrer jetzt aber überdrüssig. Das Selbstbewusstsein der Schweden ist gewachsen und sie haben erkannt, dass

Stockholm die Anlehnung an die Lagunenstadt in Norditalien gar nicht braucht. Denn was Schönheit betrifft, kann es Stockholm mit jeder Stadt der Welt aufnehmen – ganz ohne Vergleiche.

Die Schweden sind stolz auf ihre Hauptstadt, und diesen Stolz zeigen sie gerne und häufig. Jeden Sommer strahlt das schwedische Fernsehen Interviews mit Touristen aus, die sich – in der Regel begeistert – über die Stadt äußern. In einem der Interviews sagte ein Herr Mardsen aus England, ein junger Familienvater, er habe während der Rundfahrt im Boot durch den Stockholmer Hafen die ganze Zeit das Gefühl gehabt, in einem Nationalpark unterwegs zu sein. Er lag damit nicht falsch: Denn der Ekopark ist der erste und bisher einzige innerstädtische Nationalpark der Welt. Er wurde bereits Mitte der neunziger Jahre eröffnet.

Wasser ist in Stockholm immer und überall präsent. Die Ostsee liegt direkt vor der Haustür, und die fast dreißigtausend Schäreninseln sind ein einziger großer Freizeitpark für die Stockholmer. Im Sommer fahren sie mit dem Boot zu den Inseln hinaus, und im Winter dient das zugefrorene Meer als Wanderweg, Loipe oder Eislaufweg. Wem das weite Meer nicht reicht, dem steht dann noch der Mälarsee zur Verfügung. Es ist das drittgrößte Gewässer des Landes – und an seinem Ufer liegen weite Teile der Stadt.